

Für einen Frieden

jenseits von Befriedung!

Interview mit Sotero Llamas, Berater der NDFP-Delegation bei den laufenden Friedensverhandlungen mit der philippinischen Regierung

In den Augen des philippinischen Geheimdienstes gilt Sotero Llamas als Mitglied des Zentralkomitees der CPP, als früherer Sekretär deren (südöstlich von Manila gelegenen) Bicol Regional Committee und Ex-Kommandeur der dort operierenden NPA-Verbände. Der sich im Gespräch jovial gebende 46jährige Llamas engagierte sich zunächst in der christdemokratisch geprägten Studentenbewegung seines Landes, stieß später zur radikalen Kabataang Makabayan (Patriotischen Jugend) – heute die Jugendorganisation der CPP – und verbrachte, nachdem Präsident Marcos im September 1972 das Kriegsrecht über den Archipel verhängt hatte, über die Hälfte seines Lebens im Untergrund. Grund genug, sich selbst in stolzem Unterton als "Berufsrevolutionär" zu bezeichnen.

Als Ende Juni 1995 in Brüssel offiziell die Friedensverhandlungen zwischen der philippinischen Regierung und der NDFP begannen, wurden sie nach nur wenigen Stunden wieder ausgesetzt. Streitpunkt: Gemäß dem zuvor beiderseitig ausgehandelten Immunitätsabkommen hätte Sotero Llamas als NDFP-Berater an den Verhandlungen teilnehmen sollen. Die Regierung in Manila verwies demgegenüber auf die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der Philippinen, welcher Llamas, der kurz zuvor (am 17. Mai 1995) während eines Feuergefechts zwischen NPA-Verbänden und den regulären Streitkräften in der Provinz Sorsogon verwundet und verhaftet worden war, die vorzeitige Haftentlassung und Ausreise nach Belgien verweigerte. Seit seiner Freilassung am 21. Juni 1996 fungiert Llamas als NDFP-Berater und hält sich seit einiger Zeit in Westeuropa auf.

Frage: Etwa fünf Jahre sind seit dem Höhepunkt der NDFP-internen Debatte vergangen. War diese in der Form, wie sie geführt wurde, notwendig und zu welchen Ergebnissen hat sie Ihrer Meinung nach geführt?

Sotero Llamas: Die Debatte hat tatsächlich die NDFP als Organisation sowie die nationaldemokratische Bewegung insgesamt zeitweilig in ein düsteres Licht getaucht und uns ein schlechtes Image beschert. Trotz aller Rückschläge, die der Fraktionalismus mit sich brachte, ging es der NDFP darum, ihre eigenen Reihen zu säubern und sich von den schärfsten Kritikern und Gegnern der CPP zu trennen. Unsere Einschätzung ist, daß sich in dieser Auseinandersetzung zwei Lager unversöhnlich gegenüberstanden – hier die aufrechten Kader der CPP, dort die Fraktionalisten, Abenteurer, Revisionisten und städtischen Insurrektionisten wie Kintanar, Reyes, de Vera, Lagman und Tabara (allesamt hochrangige Ex-CPP- und -NPA-Funktionäre; R.W.). Bedenken Sie nur, was aus ihnen geworden ist! Sie haben sich ausnahmslos auf die Seite von Ramos geschlagen und ihren Frieden mit dem Regime geschlossen.

Unmittelbar nach meiner Gefangennahme kam Brigadegeneral Benjamin Libarnes, Chef des Geheimdienstes der Streitkräfte, in meine Zelle im Camp Aguinaldo und mühte sich vergeblich ab, mich als Mitarbeiter der sogenannten "Strategic Studies Unit" zu rekrutieren, die sich dem Studium und der Auswertung von NPA-Dokumenten und -Positionspapieren widmet. Er redete lange auf mich ein und versuchte mich davon zu überzeugen, der Bewegung, die – so Libarnes wörtlich – "sich von ihrer Zersplitterung ohnehin nicht mehr erholen wird", den Rücken zu kehren und mich endlich wie die oben genannten Renegaten mit der Regierung zu arrangieren. Von Ex-General Raymundo Jarque (einst Kommandeur des 11. Infanteriebataillons und Chef der Aufstandsbekämpfung auf der Visayas-Insel Negros, bevor er in den Untergrund ging und heute ebenfalls als NDFP-Berater fungiert; R.W.) haben wir erfahren, daß Tabara mit der Regierung kollaborierte und an der Umsetzung von deren "Oplan Lambat Bitag I" (wörtlich: "Operationsplan Netzfalle", das staatliche Counterinsurgency-Programm des "totalen Krieges" gegen die Guerilla; R.W.) aktiv beteiligt war. Solche Leute

haben jeglichen Kredit verspielt; sie verfolgen eindeutig eine volksfeindliche Politik.

Notwendige Kurskorrekturen

Andererseits müssen wir eingestehen, daß unsere Massenbasis (als Bezugsgröße gilt NDFP-intern die Zahl von 10 Millionen – etwa ein Sechstel der Gesamtbevölkerung – zum Jahreswechsel 1985/86; R.W.) im Prozeß der hitzigen internen Debatte um 60 Prozent geschrumpft ist, wenngleich wir in den vergangenen zwei, drei Jahren wieder an Boden gewonnen und uns konsolidiert haben. Im einzelnen sind die dabei erzielten Erfolge in der diesjährigen "Erklärung zum 29. März" anläßlich des Jahrestages der NPA-Gründung (am 29. März 1969; R.W.) aufgelistet. Nach fünf Jahren haben wir ein klares Bild über unseren eigenen Stand und den unserer Gegner gewonnen und im Verlauf der Auseinandersetzungen Schwächen, darunter Militarismus und Vernachlässigung der politisch-ideologischen Arbeit, überwinden können. Mindanao (im Süden des Archipels; R.W.) war ein besonders schwieriges und konflikträchtiges Operationsgebiet, wo Regierungsspitzen und -informanten die eigenen Ränge zu infiltrieren vermochten und die dort leitenden Kader in hysterischen Überreaktionen wenige tatsächliche Feinde, doch Hunderte von Genossinnen und Genossen einfach liquidieren ließen ...

... ein veritables Desaster, dessen Nachwirkungen in bestimmten Regionen der Insel bis heute auf Schritt und Tritt zu spüren sind ...

Zweifellos. Dieses Krebsgeschwür von KAHOS (wörtlich: "Kampagne Knoblauch"; R.W.) wucherte und erfaßte bald auch andere Regionen. Doch anstatt eine schonungslose Aufdeckung und Ursachenforschung dieser gravierenden Fehler zu betreiben, widersetzten sich die Verantwortlichen der von uns initiierten Berichtigungskampagne, wichen der Kritik aus, wechselten kurzerhand die Fronten, ja, biederten sich teilweise dem herrschenden Regime an.

Der Einfluß der vormals politisch wie militärisch recht einflußreichen NDFP und ihrer Mitgliedsorganisationen ist doch signifikant zurückgegangen, die von ihnen selbst erwähnten 60 Prozent sind kein Pappenstiel. Zudem fällt auf, daß sich zahlreiche und einst positiv auf die NDFP bezogene Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und Volksorganisationen (POs), sofern nicht schon von der Bildfläche verschwunden, gegenseitig befehlen und insgesamt einen eher desolaten Eindruck vermitteln. Wie glauben Sie, da Terrain in Ihrem Interesse zurückzugewinnen?

Mitte 1992 gelangten wir auf dem 10. Plenum des Zentralkomitees der Partei zu der genannten Zahl von 60 Prozent. 1985/86 umfaßte unsere Massenbasis gut 10 Millionen Menschen. Die CPP zählte damals etwa 35.000 Mitglieder und die NPA 25.000 Kämpfer und Kämpferinnen mit zirka 15.000 modernen Schnellfeuerwaffen. Wir operierten damals landesweit in 66 Provinzen. Seit Ende der 70er Jahre bediente sich die NDFP auch jener Kräfte, die Sie NGOs und POs nennen, um die eigene Arbeit im Hinterland auszuweiten und dort neue Guerillabasen und -zonen zu schaffen. Zahlreiche NGOs und POs leisteten in diesem Sinne durchaus gute Arbeit. Ich kann dies insbesondere für die Bicol-Region bestätigen, mit der ich sehr vertraut bin. In der Provinz Camarines Sur sowie auf der Insel Masbate wurde unsere Arbeit nicht zuletzt durch das Engagement von NGOs und POs in dem Maße erleichtert, wie diese SIS (sog. "social investigations", d.h. Erstellung von politisch-sozialen Dorfprofilen; R.W.) durchführten und sich dort verankerten. Diese streckenweise kongeniale Kooperation geriet zu dem Zeitpunkt in Schwierigkeiten, als einerseits größere NPA-Formationen entstanden und NGOs eigene sozio-ökonomische Projekte in Angriff nahmen. Es entwickelte sich ein "NGO-is-mus" ...

(Un-)Geliebte Nicht-Regierungsorganisationen

... das sollten Sie genauer erläutern!

Damit meine ich – ohne Namen zu nennen –, daß sich bestimmte NGOs anschickten, Projekte auf eigene Faust durchzuführen, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Besonderheiten, Ressourcen, Kapazitäten und Absorptionsmöglichkeiten. Die Zielbevölkerung, vor allem in den Guerillazonen, zeigte sich entweder überfordert oder wiegte sich auf einmal in der Gewißheit, daß da etwas für sie auf die Beine gestellt wird. Die Konsequenz: Selbstinitiativen und revolutionärer Elan erlahmten ...

Wollen Sie damit sagen, ökonomische Projekte verhindern – bildhaft formuliert – das Aufblühen revolutionärer Knospen?

Derartige Projekte können die Massenbasis verunsichern – und das haben sie vielfach auch –, wenn die entsprechenden materiellen und humanen Ressourcen unproportional bzw. zu überdimensioniert ausgelegt sind. Unsere Kader (der CPP und NPA; R.W.) müssen und sollen in solchen Situationen in sämtlichen Phasen der Konzeptionierung, Organisation und Implementierung sozio-ökonomischer Projekte beteiligt sein. NGO-Autonomie gebiert Ökonomismus! Anders ausgedrückt: NGOs sollten sich

Die Vertagung des letzten Gefechts

Mitte der achtziger Jahre galt das Untergrundbündnis der *Nationalen Demokratischen Front der Philippinen* (NDFP) mit ihren ein Dutzend sektoralen Gruppierungen, darunter die *Kommunistische Partei* (CPP) und die *Neue Volksarmee* (NPA), als die weltweit schnellstwachsende Guerillabewegung. So jedenfalls sahen das seinerzeit die Strategen des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums und der CIA. Doch der Sturz des 20 Jahre lang amtierenden Despoten Ferdinand E. Marcos im Februar 1986 war alles andere als dem erfolgreichen letzten Gefecht der Revolutionäre geschuldet. Es waren vorrangig die metropolitanen Mittelschichten in Manila, welche die Speerspitze eines breiten antidiktatorischen und demokratischen Kampfes bildeten und in den entscheidenden Augenblicken des Machtwechsels ihre RepräsentantInnen – verkörpert in Corazon "Cory" C. Aquino – an die Macht hieften. Wichtige Rückendeckung genöß die neue Präsidentin dabei seitens einer Offiziers- und Politikerkaste um *General Fidel V. Ramos* und *Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile*, die dem Diktator langjährig die Stange gehalten und sich nunmehr hurtig von ihm abgewandt hatten.

Seitdem geriet nicht nur das Weltbild der NDFP ins Wanken, die sich die post-diktatoriale Ära gänzlich anders vorgestellt hatte. Der vormalige ideologische Bezugspunkt, die VR China, büßte im Sog ihres nachholenden kapitalistischen Eifers und des drakonischen Vorgehens gegen innenpolitischen Dissens zunehmend an Faszination ein. Schließlich schien mit der Erosion der realsozialistischen Regime in Osteuropa und dem Verschwinden der Sowjetunion das Projekt Sozialismus zu Grabe getragen worden zu sein. Interne Schwierigkeiten taten ein übriges, der NDFP eines Großteils ihrer einst genossenen Reputation und politisch-ideologischen Stärke zu berauben.

Die Aufarbeitung von Massakern an eigenen GenossInnen löste einen erbitterten Disput über die Ursachen und Konsequenzen eines solch desaströsen Kurses aus. Die vormals monolithisch auftretende Organisation spaltete sich hoffnungslos in sogenannte *Reaffirmists* und *Rejectionists* – mit bis heute andauernden Folgen. Betrachten erstere die philippinische Gesellschaft nach wie vor als semi-feudal und semi-kolonial sowie den langwierigen Volkskrieg zwecks Schaffung einer volksdemokratischen Regierung als gültig, verfolge(ten) letztere die Strategie eines politisch-militärischen Kampfes inklusive städtischer Insurrektionen, um die Machtfrage in ihrem Sinne zu lösen.

Bisheriges Fazit: Die Linke insgesamt hat schwere Rückschläge erlitten, die CPP/NPA versucht verlorengegangenes Terrain zurückzugewinnen. Derweil brüstet sich Präsident Ramos damit, sein Land allmählich in einen "Tiger" zu verwandeln, der zum großen Sprung ins nächste Jahrtausend ansetzt und die Inseln in den erlauchten Kreis der asiatisch-pazifischen Erfolgsökonomien einführt. Dazu bedarf es unbedingt stabiler und friedlicher innenpolitischer Zustände. So sind denn seit Jahren Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen der Regierung in Manila mit der in Utrecht residierenden (Reaffirmist-) Exilführung der NDFP im Gange, die – hauptsächlich in verschiedenen Orten der Niederlande geführt – in die entscheidende Phase treten.

Präsident Ramos ist daran gelegen, schnellstmöglich zu einem Schluß mit der NDFP zu kommen. Mit den innermilitärischen Kontrahenten der RAM, den Nachfolgern der Mitte der achtziger Jahren entstandenen *Reformbewegung der Streitkräfte*, konnte er bislang ebenso Frieden schließen wie mit der von Nur Misuari befehligten *Moro Nationalen Befreiungsfront* (MNLF), deren Kampf für Autonomie seit Beginn der siebziger Jahre etwa 120.000 Menschen das Leben kostete, immense materielle Verwüstungen auf den Südsüdseln Mindanao und Jolo hinterließ und zwischenzeitlich zehntausende Flüchtlinge ins benachbarte malaysische Sabah verschlug. Friedensverhandlungen laufen überdies zwischen der Zentralregierung in Manila und der *Moro Islamischen Befreiungsfront* (MILF), einer Abspaltung von der MNLF, die immer noch – allerdings ohne reale Erfolgsaussichten – die Bildung eines unabhängigen islamischen Staates im Süden des Archipels avisiert. Ramos' Kalkül ist eindeutig: Er möchte als Friedensstifter in die Annalen der Geschichte seines Landes eingehen. Und dazu verbleiben ihm nur noch wenige Monate. Im Mai nächsten Jahres stehen Präsidentschaftswahlen ins Haus, die ihm – so jedenfalls sieht es die Verfassung vor – eine Wiederwahl nicht gestatten.

Rainer Werning

Literaturhinweis zum Thema:

Rainer Werning, "CPP – Phönix aus der Asche oder im Abwind? Kritische Anmerkungen zur Debatte in der philippinischen Linken", focus philippines – Journal der Stiftung für Kinder, Freiburg/Altenberge (Mai) 1993: WURF Verlag, 100 Seiten, 15,- DM

Bezug über: Philippinenbüro e.V. im Asienhaus, Bullmannau 11, D-45327 Essen, Tel.: 0201 – 83038 28 oder Fax: 0201 – 83038 30

ihrerseits gegenüber unseren Anliegen konform verhalten und den jeweils konkreten Bedingungen Rechnung tragen. Die Crux besteht darin, daß NGOs zuerst an ihre (Selbst-)Beschäftigung (employment) anstelle von engagiertem Einsatz (deployment) denken. Sie fördern bürokratische Tendenzen, während wir am bewaffneten Kampf festhalten.

Wie stark schätzen Sie sich gegenwärtig ein? Zahlen sind keineswegs unerwünscht ...

Seit unserer Berichtigungskampagne haben wir beträchtliche Fortschritte erzielt. Die NDFP ist gefestigt und landesweit intakt. Der politischen und ideologischen Arbeit schenken wir höchste Aufmerksamkeit. Unsere militärischen Aktionen werden fortgesetzt, allerdings mit geringerer Frequenz. Im Gegensatz zu früher liegt unser Schwerpunkt heute auf organischem, horizontal verlaufendem Wachstum. Wir sprechen deshalb nicht mehr von "mehr konsolidierten" oder "am meisten konsolidierten Gebieten" – und auch nicht vom PRG-Konzept (provisorische Revolutionsregierung(en); R.W.). In der bereits angesprochenen "Erklärung zum 29. März" zum Jahrestag der NPA-Gründung betonen wir die Intensivierung des Guerillakrieges. Wie sehr dieser im Hinterland eine Realität ist, beweist nicht zuletzt die Tatsache, daß vielerorts AFP-Verbände (*Armed Forces of the Philippines*; R.W.) anstelle von PNP-Einheiten (*Philippine National Police*; R.W.) gegen die Guerilla eingesetzt werden. Natürlich kommt es vor, daß sich letztlich AFP- und PNP-Leute gegenseitig befehlen oder auch mit den paramilitärischen CAFGUs in Clinch geraten. Das kann uns nur recht sein und häufiger passieren ...

Die Regierung in Manila will die NDFP ein für allemal ausschalten und hat deshalb vor Jahren ihre perfide "Total war"- oder "Total approach"-Strategie verkündet. Sie sprechen Ihrerseits in den einschlägigen Dokumenten von "Total victory". Soviel kategorische Totalität verheißt für beide Seiten partout nichts Gutes.

Dazu nur soviel: Das "total victory"-Konzept wird überdacht; vor allem die früheren Abenteuer in der Partei haben diesen Terminus in Mißkredit gebracht. Wir befinden uns heute im Stadium der strategischen Defensive – in etwa vergleichbar dem Stand von 1982/83, als unsere Bewegung beträchtlich expandierte ...

... Bewegung in der Starrheit also?

Nein, das sehe ich nicht so!

Verhaßtes Ramos-Regime

Was wird auf sozio-ökonomischem Gebiet getan, um den Bedürfnissen der Be-

völkerung gerecht zu werden und ihre Lage zu verbessern?

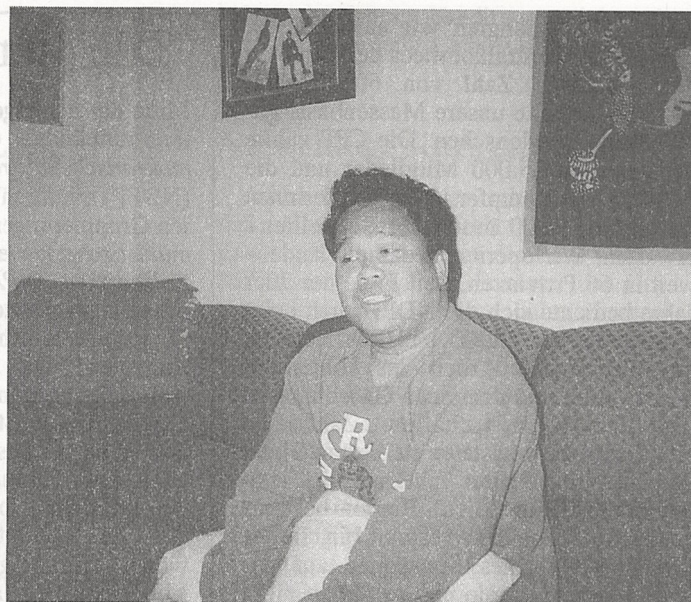
Ramos betreibt – gemeinsam mit der CIA – eine Schmierkomödie wie beispielsweise das Regime in Peru gegenüber den Revolutionären dort. LIC (Krieg niedriger Intensität; R.W.), Lambat Bitag und das Konzept des "total war" bleiben Leitplanken seiner Politik, wenngleich er andererseits von "Philippines 2000" schwärmt ...

... darüber wird noch zu sprechen sein ...

Nun gut, jedenfalls tun wir unsererseits alles, der Politik den Vorrang einzuräumen, unbedingt das Rechtssystem in den Gebieten, wo wir operieren, zu stärken, die Landreform zu forcieren und Wucherpraktiken zu bekämpfen. Gerade was das Rechtswesen betrifft, gilt es aus KAHOS zu lernen, daß bei der Behandlung von tatsächlichen und/oder vermeintlichen Gegnern Folter unter keinen Umständen angewandt werden darf und strikt der Grundsatz beherzigt wird, jemanden als unschuldig zu betrachten, solange nicht eindeutig der Gegenbeweis erbracht worden ist.

Es ist ja schon mehr als ironisch, daß seit 1992 mit Fidel V. Ramos ausgerechnet einer der Haupt-Kriegsrechtsverwalter der Marcos-Diktatur im Präsidentenpalast zu Malacanang residiert, der überdies langjährig Chef der aufgrund ihrer notorischen Menschenrechtsverletzungen national wie international geächteten "Philippine Constabulary/Integrated National Police" war. Wie schätzen Sie seine Regierung vis-à-vis seinen beiden Vorgängern ein?

Ramos, von lediglich 23 Prozent der Wähler gewählt, ist ein Faschist mit liberaldemokratischem Überguß. Marcos war ein Faschist bis auf Mark und Knochen. Aquino umgab ihr reaktionäres Regime mit einer liberaldemokratischen Fassade. Ramos ist außerdem ein professioneller Soldat – zwar ohne nennenswerte Gefechtsauszeichnungen, doch zweifellos ein Experte der psychologischen Kriegführung. Nicht zuletzt deshalb wandte er sich in den entscheidenden Augenblicken des zusammenbrechenden Marcos-Regimes von seinem Gönner und Ziehvater ab! Ramos war es auch, der Aquino, Salonga und Mitra (allesamt Ex-Senatoren und zur Zeit der Verhängung des Kriegsrechts in Opposi-



Sotero Llamas

Foto: R. Werning

tion zu Marcos stehende Politiker; R.W.) festnehmen ließ.

Ramos läßt nicht locker, die sogenannten Anti-Terrorismus-Gesetze durchzusetzen. Auch ist nicht abzusehen, ob er nicht doch noch Manöver inszeniert, um über das Jahr 1998 hinaus an der Macht zu bleiben. Bei entsprechenden Plebiszitvorschlägen hat er sich auffällig – implizit wohlwollend – zurückgehalten. Unbestritten ist er ein treuer Diener imperialistischer Interessen; das hat er wiederholt im Umgang mit der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds und selbst dann unter Beweis gestellt, als es galt, dem GATT-Nachfolger WTO (Welthandelsorganisation; R.W.) beizutreten.

Des Präsidenten Lieblingsthema ist sein Plan "Philippines 2000", mit dem er die Inseln an die ökonomisch überaus erfolgreichen südost- und ostasiatischen Anrainer andocken will. Welche Erfolgchancen räumen Sie ihm ein?

Sehen Sie, wir haben mittlerweile 7 Millionen OCW (überseische KontraktarbeiterInnen; R.W.), die den mit Abstand größten Teil der im Lande dringend benötigten Devisen erwirtschaften. Das Regime fährt fort, Menschen anstelle von Produkten zu verhökern! Egal welche Regierungsstatistiken Sie auch heranziehen, Fakt ist, daß kumuliert etwa 40 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung unter- und unbeschäftigt ist. Lediglich ein Viertel der alljährlich auf den Arbeitsmarkt drängenden Menschen findet einen Job. Zirka 70 Prozent der Bevölkerung kann als arm eingestuft werden und lebt an oder unterhalb der Schwelle des Existenzminimums. Eine Land- und Agrarreform war für Ramos nie eine Priorität bzw. sie ist durch vielfältige Tricks und Machinationen unterlaufen und ausgehebelt worden. Die in den vergangenen Jahren überschwinglich gepriesenen Wachstumsraten von 6 Pro-

zent halte ich schlichtweg für mathematische Schönrechnerei; von diesem in erster Linie konsumorientierten Schub profitieren zuvörderst die Eliten und Kompradoren. Damit sich daran strukturell nichts ändert, läßt Ramos, wenn nötig, immer noch Militär und Polizei aufmarschieren. Das geschah in großem Stil anlässlich der letztjährigen APEC-Konferenz (Asiatisch-Pazifische Wirtschaftskooperation; R.W.) in Subic Bay, als Tausende von Familien gewaltsam aus Slumgebieten vertrieben wurden, um zweifelhaften Stadtanierungsprojekten den Weg zu ebneten. Und das geschieht vielerorts im Lande, um gleichermaßen zweifelhafte Großprojekte durchzuboxen – eine Praxis, die zu Recht als Entwicklungsaggression gebrandmarkt wird.

"Ein Diktatfrieden kommt für uns nicht in Frage!"

Ramos scheint bemüht zu sein, sich als Friedensapostel zu gerieren. Sein letzter großer Coup war der am 2. September 1996 vollzogene Schulterstoß mit der Moro Nationalen Befreiungsfront (MNLF)! Trifft es zu, daß Ihre Genossen im Utrechter Exil – darunter namentlich der CPP-Gründungsvorsitzende und Chefberater der NDFP-Delegation bei den laufenden Friedensverhandlungen José Maria Sison, mithin Ihr Kollege – den MNLF-Vorsitzenden Nur Misuari des "Kapitulationismus" geziehen haben?

Hochrangige Regierungsvertreter in Manila werden nicht müde zu betonen, Ramos' Traum sei der eines Friedensbringers. Betrachten wir die abgeschlossenen Friedensverhandlungen genauer, müssen wir feststellen, daß es sich dabei lediglich um eine – aus Ramos' Sicht – gelungene Kooptionspolitik handelte.

Die RAM (Bewegung zur Reform der Streitkräfte; R.W.) ist seinerzeit vom State Department (US-Außenministerium; R.W.) und der CIA ausgeheckt und später von Enrile (Ex-Verteidigungsminister; R.W.) mitfinanziert worden, eine üble Truppe, deren Mitglieder berüchtigte Folterknechte in der Marcos-Ära waren und mit der selbst Ramos' Sicherheitsberater, José Almonte, sowie der jetzige Senator und einstige Panzergeneral Biazon liiert waren. Mit RAM einen Friedensdeal ausgeheckt zu haben, heißt nichts anderes, als daß Ramos mit einem Teil seiner selbst Frieden geschlossen hat. Übrigens: Das waren die schnellsten Verhandlungen dieser Art, die jemals stattgefunden haben. Und die MNLF? Viele Indizien sprechen dafür, daß Nur Misuari unter enormem Zugzwang seitens der OIC (Organisation Islamischer Konferenz; R.W.) stand und ein Opfer von politischem Schacher des indonesischen Präsidenten Suharto geworden ist. Wir verfügen aus dem Umfeld von Misuari – bekanntlich

hat er als Politikologiestudent dieselbe Alma Mater besucht wie Joema Sison, nämlich die University of the Philippines –, über Informationen, wonach Suharto ihm brüsk beschiedenen haben soll: "Verhandeln Sie jetzt und kommen Sie endlich zu einem Friedensschluß, oder aber Sie werden stets mit leeren Händen und als hoffnungsloser Verlierer dastehen!" Kein anderer in der Region hat so lange das klassische Teile-und-Herrsche-Prinzip praktiziert wie Ex-General Suharto. Sich darauf eingelassen zu haben, entsprach eine Geste der Unterwürfigkeit und lief tatsächlich auf Kapitulation hinaus.

Nun verhandeln Sie selbst seit längerem mit der Ramos-Regierung. Wie ist der aktuelle Stand, welche Punkte sind oder bleiben strittig und wie geht's weiter? Stehen die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß und welche Kernpunkte beinhalten sie?

Die erwähnten Friedensverhandlungen – wie im übrigen auch diejenigen, die in Mittelamerika geführt worden sind – hatten allesamt einen Haken; sie bezogen sich jeweils positiv auf die entsprechende Verfassung der verhandlungsführenden Regierung(–svertreter) bzw. deren Staaten! Das leistete Tendenzen von Kooptation Vorschub.

Die NDFP/ CPP hat aus solchen Erfahrungen Lehren gezogen: Wir haben eindeutig die politischen Richtlinien der Verhandlungsführung festgelegt und bereits 1994 in der sogenannten Den Haag-Vereinbarung darauf gedrängt, daß einzig auf der Basis international anerkannter Verträge über die Wahrung der politischen, sozialen und kulturellen sowie Menschenrechte Friedensgespräche mit der Regierung in Manila geführt werden sollen. Wir verhandeln folglich weder auf der Grundlage und/oder in Anerkennung der philippinischen Verfassung noch auf der Basis unseres eigenen (der NDFP; R.W.) 12-Punkte-Programms. Uns geht es um zweierlei: Neben der Respektierung als gleichberechtigter Protagonist verhandeln wir auf neutralem Boden – in diesem Falle in den Niederlanden –, um es der anderen Seite nicht zu gestatten, wie das unmittelbar nach dem Amtsantritt Aquinos (1986) während der in Manila geführten Waffenstillstandsverhandlungen geschah, uns von wimmelnden Geheimdienstlern einschüchtern zu lassen. Solche Verhandlungen in "der Höhle des Löwen" bescherten dem militärischen Geheimdienst etliche Erfolge, gaben unnötig logistische Geheimnisse preis und führten landesweit zur ebenfalls unnötigen Festnahme von zirka 100 CPP- und NPA-Kadern. Das war keine genuine Friedenssuche, sondern ein verdeckter Krieg, um uns in die Knie zu zwingen!

Auch bei den Verhandlungen zwischen den Regierungen El Salvadors und Guatemalas und der FMNL bzw. URNG bezog man sich letztlich positiv auf die

Verfassung der jeweiligen Länder. Das birgt ziemliche Probleme in sich. Was schließlich die Anerkennung der NDFP als kriegführende Partei (status of belligerency) betrifft, wogegen sich Manila bislang vehement gestemmt hat, wird sie uns niemals freiwillig zuteil und auf dem Tablett serviert werden; um diesen Status müssen wir ringen. Auf eine Kurzformel gebracht: Wir kämpfen, während wir verhandeln und wir verhandeln, während wir weiterkämpfen. Das vietnamesische Beispiel ist da sehr lehrreich.


Können Sie sich eine NDFP vorstellen, die sich analog den Entwicklungen in Mittel- und Südamerika als legale politische Partei bzw. als Parteienbündnis konstituiert und gar an Wahlen teilnimmt?

Darüber haben wir noch nicht nachgedacht. Einstweilen gehen wir davon aus: Bewaffneter Kampf + Friedensverhandlungen + Wahlkampf bilden eine Einheit und werden uns dem Frieden näherbringen. Andernfalls ist das kein Frieden, sondern Befriedung!

Für die Südostasien Informationen befragte Dr. Rainer Werning, Geschäftsführer der Stiftung für Kinder (Freiburg i.Br.), die seit 1989 schwerpunktmäßig in den Südpaluppen (bürger-) kriegstraumatisierte Kinder betreut, Herrn Llamas über die Entwicklungen und Perspektiven der NDFP in einem vierstündigen Gespräch, wovon die wichtigsten Auszüge hier abgedruckt wurden.

– Anzeige –

Philippine Women's Forum
Vol. 7 • Special Edition • Winter 1996/1997



Edited by Mary Lou U. Hardillo

WURF Verlag

DM 15,- zu beziehen über
philippinenbüro

Bullmannau 11, 45327 Essen
Tel.: 0201-8303828 Fax 0201-8303830